



Archäologie Baselland



Der Buechlihou bei Füllinsdorf

Ein heiliger Ort der Kelten und Römer

RAHEL C. ACKERMANN, ANDREAS FISCHER, RETO MARTI,
MICHAEL NICK, MARKUS PETER

Schriften der Archäologie Baselland 56

Schwabe





Der Buechlihau bei Füllinsdorf

Ein heiliger Ort der Kelten und Römer

RAHEL C. ACKERMANN
ANDREAS FISCHER
RETO MARTI
MICHAEL NICK
MARKUS PETER



IFS
ITMS
IRMS
Inventar der Fundmünzen der Schweiz
Inventaire des trouvailles monétaires suisses
Inventario dei ritrovamenti monetali svizzeri



Freiwillige Akademische
Gesellschaft Basel
seit 1835



Publiziert mit Unterstützung von:
Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Bern
Freiwillige Akademische Gesellschaft, Basel
Swisslos-Fonds des Kantons Basel-Landschaft
Einwohner- und Bürgergemeinde Füllinsdorf



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

IMPRESSUM

Herausgeber: Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons
Basel-Landschaft, Archäologie Baselland
www.archaeologie.bl.ch
Redaktion, Layout: Reto Marti
Grafik, Layout: Tom – it's fair design! www.tom-ifd.ch
Korrektorat: Andreas Fischer

© 2024 Schwabe Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel, Schweiz
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk einschliesslich seiner Teile
darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in keiner Form reproduziert oder
elektronisch verarbeitet, vervielfältigt, zugänglich gemacht oder verbreitet werden.
Gesamtherstellung: Gremper AG, Basel/Pratteln, Schweiz
Printed in Switzerland
ISBN Print: 978-3-7965-5031-7
ISBN E-Book: 978-3-7965-5040-9
DOI: 10.24894/978-3-7965-5040-9
Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltext-
suche. Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

rights@schwabe.ch
www.schwabe.ch

Inhalt

Vorwort	9
1 Der Fundort – auf der Spur einer rätselhaften Stätte	10
1.1 Ziele der Arbeit (Reto MARTI)	11
1.2 Der Naturraum – Schlüssel für die Ortswahl? (Andreas FISCHER)	12
1.2.1 Topografie und Geologie	14
1.2.1.1 Panorama	15
1.2.2 Vegetation und Landschaftsnutzung	16
1.2.3 Flurnamen – weitere Schlüssel für die Ortswahl?	18
1.2.3.1 Baum-Flurnamen	18
1.2.3.2 Quellen und Wasserstellen	20
2 Die Entdeckung – eine frühgeschichtliche Fundstätte im Wald (Reto MARTI)	22
2.1 Der Kanton Baselland und seine archäologischen «Späher»	23
2.2 Ehrenamtliche entdecken einen «Schatz»	23
2.3 Das Umfeld des spätkeltischen Münzhortes	27
2.4 Die Grabung beim Fundort des spätkeltischen Hortes: Abklärungen zur Verbergungsart	31
2.4.1 Überlegungen zur Vollständigkeit des spätkeltischen Münzhortes	32
2.5 Die Grabungen beim Reservoir	32
2.6 Und was war auf dem Berg?	34
3 Die Funde – Zeugnisse einer langen Begehung	36
3.1 Hinweise auf voreisenzeitliche Präsenz (Andreas FISCHER)	37
3.1.1 Steinzeiten	37
3.1.2 Bronzezeit	38
3.2 Der spätlatènezeitliche Münzhort – Studien zur Typologie und Fein- chronologie der Kaletedou-Quinare (Michael NICK)	39
3.2.1 Der Massalia-Obol	40
3.2.2 Die Allobroger-Drachme	40
3.2.3 Die Kaletedou-Quinare	41
3.2.3.1 Typologie	42
Gruppe A 47 – Gruppe B 48 – Gruppe B1 48 – Gruppe B2 49 – Gruppe B3 49 – Gruppe B4 49 – Gruppe B6 51	
3.2.3.2 Stempelanalyse der Kaletedou-Quinare	100
Gruppe A 102 – Gruppe B1 102 – Gruppen B2 und B3 105 – Gruppe B4 105 – Gruppe B6 107	
3.2.3.3 Datierung der Kaletedou-Quinare	109
Gruppe A 109 – Gruppe B1 109 – Gruppe B2 111 – Gruppe B3 111 – Gruppe B4 111 – Gruppe B6 112 – Zusammenfassung 112	
3.2.4 Quinare des Typs Kaletedou/Eckige Nase	113
3.2.5 Der Quinar des Typs Q Doci Sam f	115
3.2.6 Der Büschelquinar	117
3.2.7 Die Viertelquinare des Typs Manching und ihre Imitationen	118
3.2.8 Obol der Boii	122
3.2.9 Obol mit menschlichem Kopf über dem Pferd	124
3.2.10 Vergleich der Hortstruktur mit anderen Funden	125
3.2.10.1 Der Hort von Nunningen	125
3.2.10.2 Der Hort von Cossonay	126
3.2.10.3 Der Hort von Houssen	127
3.2.10.4 Der Hort von Robache	127

	3.2.10.5	Der Hort von Altenburg	128
	3.2.10.6	Der Hort von Manching-Pichl	128
	3.2.10.7	Der Metallscheiben-Hort von Sainte-Reine	130
	3.2.10.8	Siedlungen der Stufe LT D1	131
	3.2.10.9	Siedlungen und andere Fundplätze der Stufen LT D1/D2a und LT D2a	132
	3.2.10.10	Die Horte mit Büschelquintern	137
	3.2.11	Niederlegungszeitpunkt des Hortes	138
3.3		Weitere spätlatènezeitliche Funde	140
	3.3.1	Einzelfunde zweier spätlatènezeitlicher Potins (Michael NICK)	140
	3.3.2	Lanzenspitze (Andreas FISCHER)	142
	3.3.3	Fibeln (Andreas FISCHER)	143
	3.3.4	Weitere Funde (Andreas FISCHER)	145
3.4		Die römischen Münzen (Markus PETER)	145
	3.4.1	Ein Ensemble des 1. Jahrhunderts nach Christus	147
	3.4.2	Die Ensembles des 3. und 4. Jahrhunderts nach Christus	157
	3.4.3	Römische Fundmünzen vom Altenberg	160
3.5		Weitere römerzeitliche Funde (Andreas FISCHER, mit Beiträgen von Reto MARTI)	164
	3.5.1	Kultobjekte: Statuettenbasis und tordiertes Ringlein	165
	3.5.2	Schmuck und Trachtbestandteile	166
	3.5.3	Stili, Medizinalgerät (?) und Schlüssel	169
	3.5.4	Schuhnägel	171
	3.5.5	Die Funde aus der Grabung beim Reservoir	174
3.6		Hochmittelalterliche Einzelfunde (Reto MARTI)	178
3.7		Spätmittelalterliche und neuzeitliche Münzen (Rahel C. ACKERMANN)	179
	3.7.1	Münzen des 15./frühen 16. Jahrhunderts	180
	3.7.2	Ein Vierer von 1623 aus Thann	182
	3.7.3	Münzen des 18./19. Jahrhunderts	184
3.8		Spätmittelalterliche, neuzeitliche und undatierbare Einzelfunde (Reto MARTI)	186
	3.8.1	Land- und waldwirtschaftliche Objekte	188
	3.8.2	Militärische Ausrüstung?	192
4		Die Fundstelle – Versuch einer Interpretation	194
		(Andreas FISCHER, Reto MARTI, Michael NICK, Markus PETER)	
4.1		Die voreisenzeitlichen Funde	195
	4.1.1	Eine bronzezeitliche Höhengründung oder erste Spuren von kultischen Handlungen?	195
4.2		Die späte Eisenzeit	197
	4.2.1	Der spätlatènezeitliche Münzhort	197
	4.2.1.1	Entstehung des Hortes, Verbindungen mit anderen Regionen	197
	4.2.1.2	Verbergungsart und Vollständigkeit	200
	4.2.1.3	Zeitpunkt der Niederlegung und Umstände der Deponierung	201
	4.2.2	Die weiteren eisenzeitlichen Funde	203
	4.2.3	Die eisenzeitliche Siedlungslandschaft der Region	204
	4.2.3.1	Deponierungen in siedlungsferner Landschaft	206
	4.2.3.2	Die Nähe zur späteren Koloniestadt Augusta Raurica	214
	4.2.4	Der Büechlihau: ein Heiliger Hain in keltischer Zeit?	215
4.3		Die Römerzeit	217
	4.3.1	Die Münzdeponierungen	218
	4.3.2	Weitere römerzeitliche Funde	219
	4.3.3	Das Verhältnis zu Augusta Raurica und seiner Sakraltopografie	219
	4.3.3.1	Von der Quelle bis zum Heilbad?	222
	4.3.4	Die römische Siedlungslandschaft der Region	223
	4.3.5	Der Büechlihau: ein sporadisch begangener Kultort bei August Raurica?	228

4.4	Die spät- und nachrömische Zeit	228
4.4.1	Hochmittelalter – Nähe zur Burg Altenberg	230
4.4.2	Spätmittelalter und frühe Neuzeit – kriegerische Präsenz aufgrund strategischer Lage?	231
4.5	Fazit: Der Buechlihau im Wandel der Zeit	232
5	Zusammenfassung	236
	Résumé	240
	Summary	244
	Anhang	248
	Abkürzungen	248
	Quellen- und Literaturverzeichnis	252
	Abbildungsnachweis	263



Vorwort

Gelegentlich kursieren recht abenteuerliche Vorstellungen über das – ach! – so spannende Leben eines Kantonsarchäologen: Doch dass jemand kommt und ihm gleich einen ganzen keltischen Münzschatz vorlegt, das ist gewiss nicht alltäglich. Einen solchen Fund darf man getrost mit dem zuweilen arg strapazierten Etikett «sensationell» versehen.

Kurz vor Weihnachten, am 16. Dezember 2011, überreichte der ehrenamtliche archäologische «Späher» Wolfgang NIEDERBERGER dem Schreibenden zusammen mit einer fotografischen Dokumentation 267 silberne Münzen der späten Latènezeit. Qualität und Menge liessen keinen Zweifel daran, dass es sich hierbei um einen Hortfund handelte – um ein Ensemble also, das seinerzeit absichtlich versteckt und aus unbekanntem Gründen nie mehr hervorgeholt worden war. Damit nicht genug: Die systematische Untersuchung des umliegenden Geländes ergab, dass der Hort aus der Zeit um 90–70 vor Christus keineswegs isoliert lag. Bis ganz ans Ende der Römerzeit wurden am Nordhang des Büechlihaus bei Füllinsdorf wiederholt Münzen und andere kleine Gegenstände niedergelegt. Schon früh kam der Verdacht auf, dass es sich um Deponierungen in einem kultischen Zusammenhang handeln könnte. Bemerkenswert sind dabei der beachtliche Zeitraum von 500 Jahren, während dem dies geschah, sowie die Nähe zur römischen Koloniestadt Augusta Raurica.

Was die Entdeckung einer Fundstelle dieser Qualität nach sich zieht, liegt auf der Hand. Es galt zuerst einmal, den Ort geheim zu halten und weiträumig abzusuchen, um ihn vor der Gier unbefugter Raubgräber zu schützen. Dabei unterstützten die Entdecker Wolfgang NIEDERBERGER und Jean-Luc DOPPLER die Archäologie Basel-Land tatkräftig und ehrenamtlich. Im März 2012 schliesslich wurde der spätkeltische Hort – noch ohne Preisgabe des genauen Fundorts – den Medien präsentiert und in einer kleinen Foyerausstellung im Museum.BL der Öffentlichkeit vorgestellt. Als «Keltenschatz von Füllinsdorf» erreichte er Bekanntheit rund um den Globus. 8000 Personen kamen nach Liestal, um einen Blick auf die Münzen zu werfen. Danach verschwanden die Preziosen zur wissenschaftlichen Bearbeitung im Depot.

Wenn nun, rund zehn Jahre später, die Publikation zu dieser bemerkenswerten Fundstelle vorliegt, so ist das verschiedenen glücklichen Umständen zu verdanken. Zum einen waren dank des damals eben angelaufenen Projekts, die Fundmünzen des Kantons Basel-Landschaft wissenschaftlich aufzuarbeiten, die entscheidenden Fachleute – Michael NICK, Markus PETER und Rahel C. ACKERMANN – bereits bei uns im Einsatz und durch Andreas FISCHER hervorragend betreut. Zum anderen zeigten sich die Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel und der Swisslos-Fonds Basel-Landschaft, die schon die Hauptlast des Fundmünzenprojekts trugen, sofort bereit, ihre finanzielle Unterstützung auf die Bearbeitung der neu hinzugekommenen Funde auszudehnen. Die Einwohner- und Bürgergemeinde Füllinsdorf leistete ebenfalls einen Beitrag. So war es möglich, die Auswertung rasch anzugehen.

Ich danke der Mitautorin und den Mitautoren für ihr grosses Engagement und die spannenden Diskussionen, die geholfen haben, die rätselhafte Fundstätte am Büechlihaus besser zu verstehen. Die Qualität des Buches verdanken wir massgeblich Sarah SCHÄFER (Grafiken), Susanne SCHENKER (Münzfotos), Tom SCHNEIDER (Layout, Bildqualität) und Michael VOCK (Fundzeichnungen). Ein grosser Dank geht an die Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel und den Swisslos-Fonds Basel-Landschaft für ihre namhafte finanzielle Unterstützung sowie an das Inventar der Fundmünzen der Schweiz, das über die Aufträge hinaus viel Arbeitskraft in die Erarbeitung der Texte investiert und den Druck gefördert hat. Dem Schwabe Verlag danken wir für die gewohnt achtsame Betreuung und der Druckerei Gremper AG für die ebenso sorgfältige Herstellung des Buches.

1 Der Fundort



1
Der Büechlihau von Norden, oberhalb
der Römerstadt Augusta Raurica aus
gesehen. Wie eine Pyramide erhebt sich
der Gebirgsausläufer über dem Tal des
Hochrheins.

Zu den Besonderheiten des Fundplatzes am Büechlihau gehört, dass er aus heutiger Sicht – abgesehen von seiner exponierten Lage – kaum Auffälligkeiten besitzt, die ihn in früheren Zeiten besonders attraktiv gemacht hätten. Topografie, Geologie, Vegetation und Flurnamen sollen helfen, uns die Verhältnisse zur späten Eisen- und Römerzeit besser vorstellen zu können.

Auf der Spur einer rätselhaften Stätte

Mit der Präsentation des «Keltenschatzes von Füllinsdorf», des grössten weitgehend vollständig noch erhaltenen Edelmetall-Münzhorts der späten Latènezeit aus dem Gebiet der heutigen Schweiz, machte der bis dato völlig unbekannt Fundplatz Buechlihuu im März 2012 weit über die Landesgrenzen hinaus Furore. Die Fundstelle wurde nach der Preisgabe noch geheim gehalten, um Raubgräbern vorzubeugen und die Stelle mit der nötigen Sorgfalt weiträumig untersuchen zu können. Was nach Abschluss der Feldarbeit schliesslich alles vorlag, erstaunte die Fachleute – und brachte sie ins Grübeln.

Die archäologische Stätte am Buechlihuu ist in mancherlei Hinsicht ungewöhnlich. Da ist zum einen die Entdeckungsgeschichte: Ein Grossteil der Funde, die ein Spektrum von der Bronzezeit bis in die Neuzeit abdecken, kam nicht über reguläre Grabungen in den Besitz des Kantons, sondern dank dem Einsatz von ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Zum anderen ist es die Fundsituation: Es gibt keine konkreten Befunde, die erklären könnten, wie und in welchem Kontext der Fundreichtum seinerzeit zustande gekommen ist. Ein klarer zeitlicher oder topografischer Fokus fehlt. Ja, wir können nicht einmal mit Bestimmtheit sagen, wie alle die Gegenstände in den Boden gelangt sind. Bei keinem der Objekte findet sich ein Beleg, dass er gezielt vergraben worden wäre. Speziell ist auch die Lage: ein bewaldeter Nordhang ohne besondere Auffälligkeiten, wenn man einmal von der exponierten Stellung über der Hochebene am Ausgang des Ergolztals absieht (Abb. 1–4). Hauptsächlich sind es die zum Teil hohe Qualität und das ungewöhnliche Spektrum der Fundgegenstände, die den Platz zu etwas Besonderem machen.

1.1 Ziele der Arbeit

(Reto MARTI)

Der Kanton Baselland ist längst nicht mehr der einzige, der mit Freiwilligen zusammenarbeitet, die – teilweise auch mit Metalldetektoren ausgestattet – die Gebiete ausserhalb der klassischen Bauareale prospektieren und dabei Zonen erschliessen, die eine klar auf Notgrabungen fokussierte kantonale archäologische Fachstelle im Alltag gar nicht bewirtschaften kann.¹ Ein Resultat dieses Trends ist die deutliche Zunahme von Fundorten, die ähnlich gelagert sind wie der Buechlihuu: Besondere Objekte, oft Münzen oder auch Fibeln aus der späten Latène- und der Römerzeit, die aufgrund ihrer Kombination oder ihrer Wertigkeit den Eindruck erwecken, sie seien in einer – zumindest aus heutiger Sicht – ansonsten meist nicht weiter auffälligen Landschaft bewusst deponiert worden (Kap. 4.2.3.1). Vieles erinnert dabei an Gaben in kultischen Anlagen, mit dem Unterschied eben, dass keine derartige Einrichtung zu erkennen ist.

Am Anfang neuer Erkenntnisse steht die Aufarbeitung und Veröffentlichung. Will man diese sich erst in Umrissen abzeichnende, offenbar bisher weitgehend unbekannt Kategorie absichtlicher und zum Teil über viele Generationen hinweg betriebener Deponierungen in der Landschaft verstehen, braucht es zuerst einmal möglichst detaillierte Befundvorlagen. Der Buechlihuu, der hinsichtlich Menge und Qualität der Funde einiges zu bieten hat, ist in dieser Hinsicht sicher ein guter Ausgangspunkt dazu.



2 ⚡

Die Ansicht des Buechlihuus, wie sie sich vom Südrand der ehemaligen Oberstadt von Augusta Raurica bietet. Blick nach Süden.

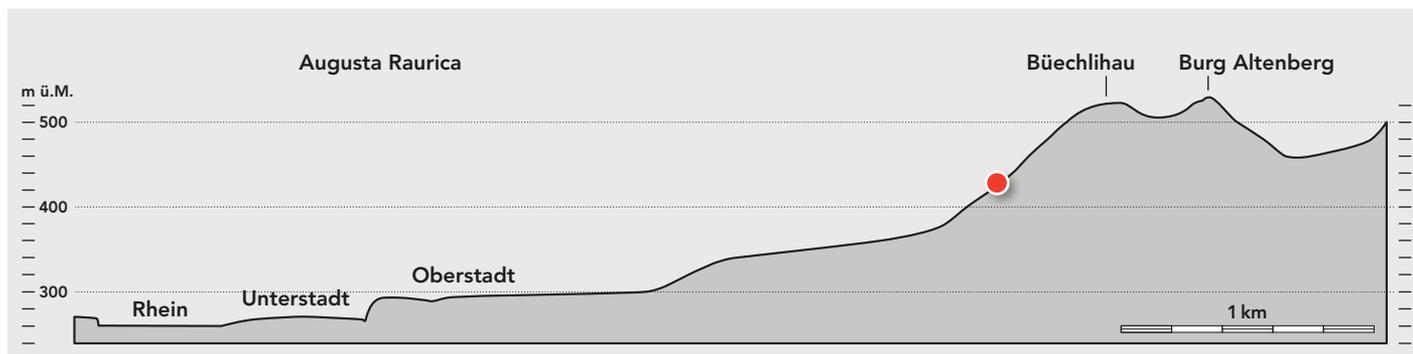
3 ⚡

Der Buechlihuu vom Ergolztal aus gesehen. Blick nach Osten.

4 ⚡

Der Höhenzug mit dem Buechlihuu (rechts) und dem Altenberg (links), Blick nach Südwesten.

1 Vgl. die auch online greifbaren Jahresberichte der Archäologie Baselland, die seit 2006 laufend auch über solche Entdeckungen und die Personen, die dahinterstecken, berichten: www.archaeologie.bl.ch, Rubrik Lesen.



5

Höhenprofil zwischen dem Tal des Hochrheins, der Terrassen mit Augusta Raurica und dem Büechlihau mit der südöstlich davon gelegenen mittelalterlichen Burgstelle Altenberg. Rot markiert ist die Fundstelle des keltischen Münzhorts.

Vor dem geschilderten Hintergrund verfolgt die vorliegende Publikation im Wesentlichen vier Ziele. Zum Ersten geht es darum, die Fundstelle so gut wie möglich zu charakterisieren, was mangels konkreter aussagekräftiger Befunde unter Mitbezug des Natur- und Kulturrums erfolgt, zu dem wiederum auch historische Flurnamen Informationen liefern können. Zum Zweiten braucht es eine möglichst detaillierte Fundauswertung. Letztlich sind es in einer derartigen Fundstelle vor allem die Objekte selbst, denen wir nach der langen Zeit noch Informationen abringen können und deren Einordnung uns Hinweise liefert, zu welchen Zeiten und in welchem Kontext der Fundniederschlag erfolgte. Das wird in Anbetracht der Quellenlage aber nicht ausreichen: Als drittes Ziel werden wir nicht umhinkommen, Hypothesen zum Zustandekommen und zur Funktion des Fundplatzes aufzustellen, die über Analogien möglichst gut abzustützen sind. Dabei interessiert natürlich die Frage, in welchem Umfeld die Stätte entstand und später immer wieder aufgesucht wurde und besonders, in welcher Beziehung der spätlatènezeitliche Münzhort, der ein gutes halbes Jahrhundert vor den ältesten fassbaren Siedlungsstrukturen in Augusta Raurica versteckt wurde, zur unmittelbar benachbarten Koloniestadt steht. Und der vierte Fokus liegt schliesslich auf der Frage, wann sich der Charakter der Ensembles verändert und was sich über die Aktivitäten am Büechlihau zur Zeit danach sagen lässt.

Trotz aller Bemühungen ist absehbar, dass viele Fragen zu dieser geheimnisvollen Fundstelle nicht abschliessend zu beantworten sind. Dies sei durchaus als Ansporn für die zukünftige Forschungen verstanden.

1.2 Der Naturraum – Schlüssel für die Ortswahl?

(Andreas FISCHER)

Wer einen so bedeutenden Münzschatz wie den hier besprochenen deponiert, wird sich den Ort sehr bewusst und nach bestimmten Kriterien aussuchen. Leider fehlen uns im vorliegenden Fall jegliche zeitgenössischen Zeugnisse, nach welchen Gesichtspunkten dies geschah. Aus der lang andauernden respektive wiederholten Begehung über mindestens fünf Jahrhunderte hinweg² darf unseres Erachtens geschlossen werden, dass die Beweggründe für die Ortswahl nicht nur für das 1. Jahrhundert vor Christus relevant, sondern auch danach zumindest noch nachvollziehbar waren. Dass der Platz einfach aus Tradition noch weiterbegangen wurde,

² Vgl. Kap. 4.5.



6

Lage des Buechlihaus im Siegfriedatlas von 1878. An der Mündung der Ergolz führte in antiker Zeit ein Rheinübergang über die – heute in einem Stausee versunkene – Insel Gwerd. Der rote Punkt markiert die Fundstelle des spätlatènezeitlichen Münzhorts.

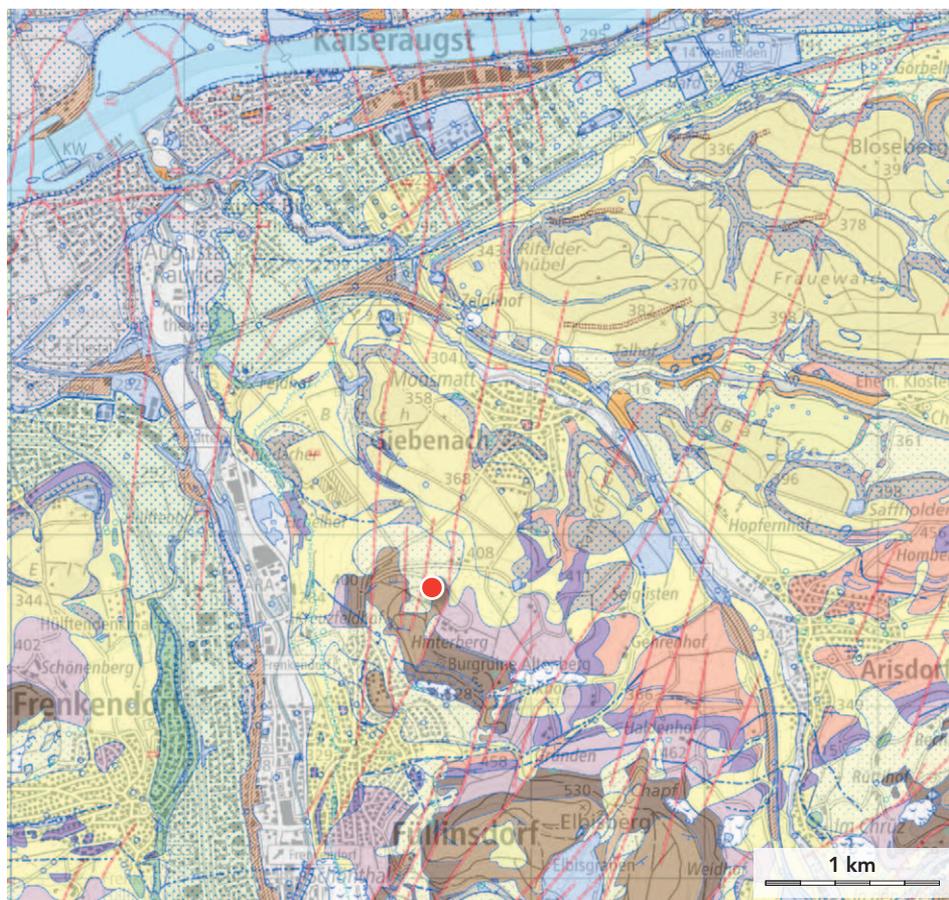
scheint uns weniger wahrscheinlich zu sein, unter anderem, weil nach derzeitigem Wissensstand keine (langlebigen) Baustrukturen die Deponierung und somit einen Bezugsort markierten (Kap. 2.4).

Im Wissen, dass sich die Landschaft und vor allem auch die Vegetation in den vergangenen rund 2000 Jahren stark gewandelt haben, scheint es folglich dennoch legitim, in den vorhandenen naturräumlichen Gegebenheiten nach Faktoren für die Standortwahl zu suchen. Der Umstand, dass der keltische Münzhort vielleicht nicht mehr exakt an seinem ursprünglichen Niederlegungsort lag, wird hier nicht weiter beachtet, da es sich dabei um eine nicht allzu grosse Verschiebung gehandelt haben wird.³ Ausserdem zeigt die Fundverbreitungskarte (Abb. 17), dass beinahe der gesamte Abhang für Niederlegungen genutzt wurde, also kein eng begrenzter Bezugspunkt vorhanden war. Dies bestärkt im Übrigen die Vermutung, dass der Ort an sich zu diesen Deponierungen Anlass gab und nicht ein Einzelobjekt oder Bauwerk.⁴

Nebst der Topografie wird im Folgenden ein besonderes Augenmerk auf die Flurnamen gelegt, die in zahlreichen Fällen Rückschlüsse auf landschaftliche Besonderheiten, Bodenbeschaffenheit und -nutzungen zulassen.

3 Vgl. Kap. 4.5.

4 Zur Deutung des Ortes als Heiligtum vgl. Kap. 4.2.1.3; 4.2.4; 4.3.5.



7

Geologie im Umfeld des Büchlihaus.

Die Fundzone liegt in einem Gebirgsausläufer, der von Doggerkalken des Jura (Passwang-Formation/ Sissach Member, Hauptrogenstein) und Hangschutt geprägt ist. Der rote Punkt markiert die Fundstelle des spätlatènezeitlichen Münzhorts.

1.2.1 Topografie und Geologie

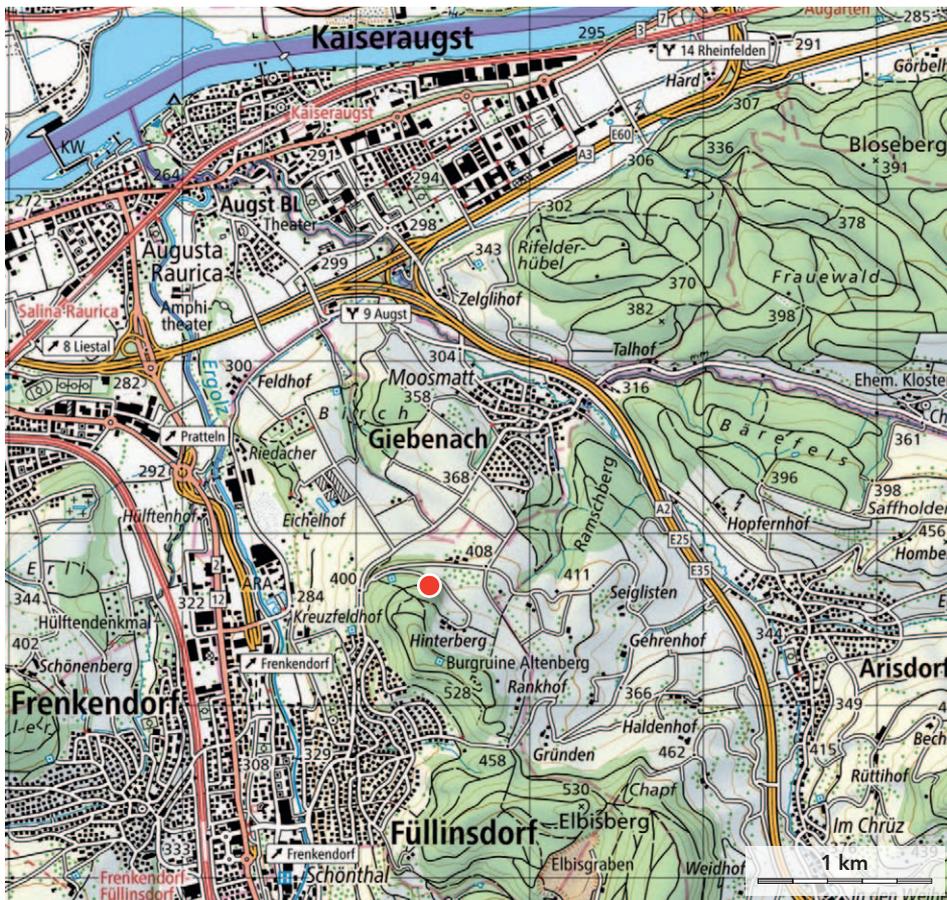
Fast wie eine Pyramide thront der Büchlihu von Norden aus gesehen über dem Rheintal (Abb. 1–4). Diese markante Lage sowie das weiträumige Panorama, das sich von hier präsentiert, dürften bei der Wahl des Verbergungsortes des Keltenchatzes nicht unerheblich gewesen sein. Der Abhang, in dessen Mitte ungefähr die Fundstelle des Münzhorts liegt, bildet den Abschluss des Berggrates, der das untere Ergolz- und das Arisdörfertal trennt. Südlich, auf dem höchsten Punkt des Höhenzuges, liegt die Burgstelle Altenberg;⁵ nördlich auf einer Schotterterrasse über dem Rhein errichteten die Römer um die Zeitenwende die Koloniestadt *Augusta Raurica* (Abb. 5).⁶ Für die Wahl dieser beiden Siedlungsplätze spielten auch verkehrsgeografische Überlegungen eine grosse Rolle. Zwei wichtige Achsen kreuzen sich hier: Einerseits von Süden über den Hauenstein und weiter dem Rhein entlang nach Norden und andererseits von Westen durch die Burgunderpförte und über den Schwarzwald in den Donaauraum.⁷ Hinzu kommt, dass der Rhein hier einfach zu queren war, was vermutlich schon in der späten Latènezeit zu Siedlungsaktivitäten im Bereich der späteren Koloniestadt und in römischer Zeit zur Errichtung mehrerer Brücken führte.⁸

5 Vgl. MARTI/MEYER/OBRECHT 2013.

6 Zur Gründungsproblematik vgl. Berger 2012, 17–20; Deschler-Erb 2011, 237–239.

7 Vgl. BERGER 2012, 37.

8 BERGER 2012, 37; MARTI/MEYER/OBRECHT 2013, 14. – Zur Situation in der Spätlatènezeit: VOGEL MÜLLER ET AL. 2012 (spätlatènezeitliche Funde im Bereich Ober- und Unterstadt, Abbruch in LT D2b).



8 Die Lage des Büchlihaus in der aktuellen Topografie. Der bewaldete Hügel liegt in der Naherholungszone einer heute intensiv besiedelten und genutzten Landschaft. Der rote Punkt markiert die Fundstelle des spätlatènezeitlichen Münzhorts.

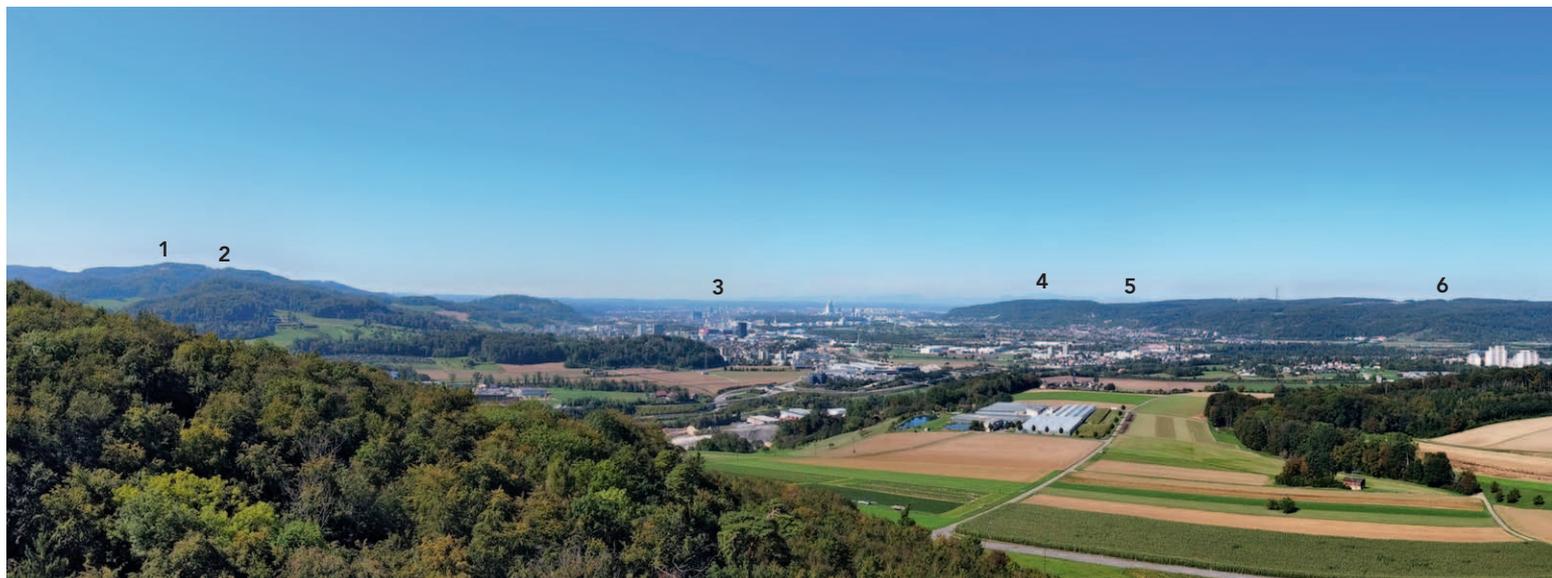
Während die Westflanke des Bergrückens ziemlich steil in Richtung Ergolzthal abfällt, weisen die Nord- und die Ostseite weniger Steigung auf. Insbesondere ab Höhe der Fundstelle flacht das Gelände in Richtung Nordwesten ab und bildet im Gebiet Birch eine Terrasse, die durch das Rauschenbächlein in zwei Teile geschnitten wird. Dieses Gewässer wird weiter unten noch speziell besprochen. Nach einer weiteren Geländekante folgt die schon erwähnte Schotterterrasse, auf der die so genannte Oberstadt von *Augusta Raurica* lag (Abb. 5; 6).

Dieses Profil spiegelt sich auch in der Geologie: Im oberen Bereich steht der Haupttrogenstein an, der im Westen bis auf den Unteren Dogger aberodiert ist. Im Süden endet diese Zone bei der ersten von insgesamt drei Verwerfungen, die den Berggrat durchbrechen. Nach Norden (im Bereich der Fundstelle) schliesst sich ein Bereich mit teilweise verlehmttem Geländeschutt an. Das Gebiet Birch respektive die bezeichnenderweise «Im Leimen» genannte Flur ist von glazialen, inter- und spätglazialen Schwemml Lehmen und Beckensedimenten sowie Löss und Lösslehmen überdeckt (Abb. 7).⁹

1.2.1.1 Panorama

Tritt man unterhalb der Fundstelle aus dem Wald, bietet sich dem Auge ein weitreichendes Panorama (Abb. 9). Geradeaus nach Norden erstreckt sich der südlichste Hügelzug des Schwarzwaldes, der vom Grenzacherhorn im Westen bis zum

9 Vgl. Geologische Karte auf www.geoview.bl.ch (Aufruf am 6.9.2016). Zur genauer aufgeschlüsselten Geologie der Fundstelle Altenberg vgl. MARTI/MEYER/OBRECHT 2013, 21–23.



9
Panorama über das Hochrheintal, vom Standort des spätkeltischen Münzhorts. Die römische Koloniestadt Augusta Raurica erstreckte sich im Mittelfeld zwischen den Ziffern 5 und 6.

- 1 Schauenburgerfluh
- 2 Adlerberg (vorne)
- 3 Basel mit Rheinknie
- 4 Ballon d'Alsace (hinten)
- 5 Petit Ballon
- 6 Dinkelberg (vorne)
- 7 Badischer Belchen
- 8 Feldberg
- 9 Sunneberg

Dinkelberg im Osten sichtbar ist. Auf der Höhe von Rheinfeldern gibt es einen Einschnitt, der den Blick auf den dahinterliegenden Badischen Belchen freigibt.¹⁰ Bei guter Sicht sind auch weitere hohe Schwarzwaldgipfel wie der Feldberg zu erkennen. Im Westen und Osten stossen weitere Ausläufer des Juragebirges an den Rhein wie der Adler- und der Sunneberg mit ihren prähistorischen Wehranlagen. Gegen Westen bleibt das Auge an der markanten Schauenburgerfluh hängen, auf der sich in römischer Zeit ein Tempel befand. In dieser Epoche gab es auch auf der östlich gelegenen Flühweghalde ein Heiligtum, zu der ebenfalls eine Sichtverbindung besteht (vgl. Kap. 4.3.3). Gegen Nordosten und vor allem Nordwesten überblickt man einen langen Abschnitt des Rheintals. Gut erkennbar ist Basel, wo der Fluss nach Norden abbiegt. Bei klaren Sichtverhältnissen sieht man in dieser Richtung den östlichen Abschluss der Vogesen.

Auch wenn die Landschaft gegen Norden, Osten und Westen nicht lückenlos überblickt werden kann, ist die strategisch gute Lage des Ortes doch offensichtlich. Es verwundert deshalb nicht, dass hier schon in der Steinzeit Menschen siedelten (vgl. Kap. 3.1.1; 4.1) und auf der Birch-Terrasse in der frühen Neuzeit eine Schanze errichtet wurde (Kap. 4.4.4.2).

1.2.2 Vegetation und Landschaftsnutzung

Die Umgebung der Fundstelle Buechlihau ist heute eine für die Schweiz typische stadtnahe Agglomeration. Nebst zahlreichen Verkehrsbauten dominieren Siedlungen mit ausgedehnten Industrieflächen und Einfamilienhausquartieren, die die landwirtschaftlich genutzten Gebiete zusehends zurückdrängen. Die Waldflächen sind seit dem 19. Jahrhundert mehr oder weniger stabil geblieben (Abb. 6; 8).

Wie sich die Landschaft in der Eisen- und Römerzeit präsentierte, ist im Detail kaum bekannt. Während im schweizerischen Mittelland zahlreiche Umweltarchive (Seen, Moore, Weiher) vorhanden sind, sind solche Sedimentfallen, die über Jahrtausende Reste von Pflanzen und anderen Organismen konservieren, in der Nordwestschweiz eher rar. Ein gemeinsames Projekt der Universität Basel und der Römerstadt Augusta Raurica machte sich 2011 daran, geeignete Feuchtstellen im Umland der

¹⁰ Zur möglichen Bedeutung dieses Berges vgl. Kap. 4.2.3.



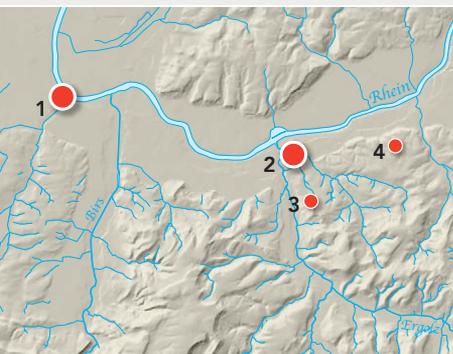
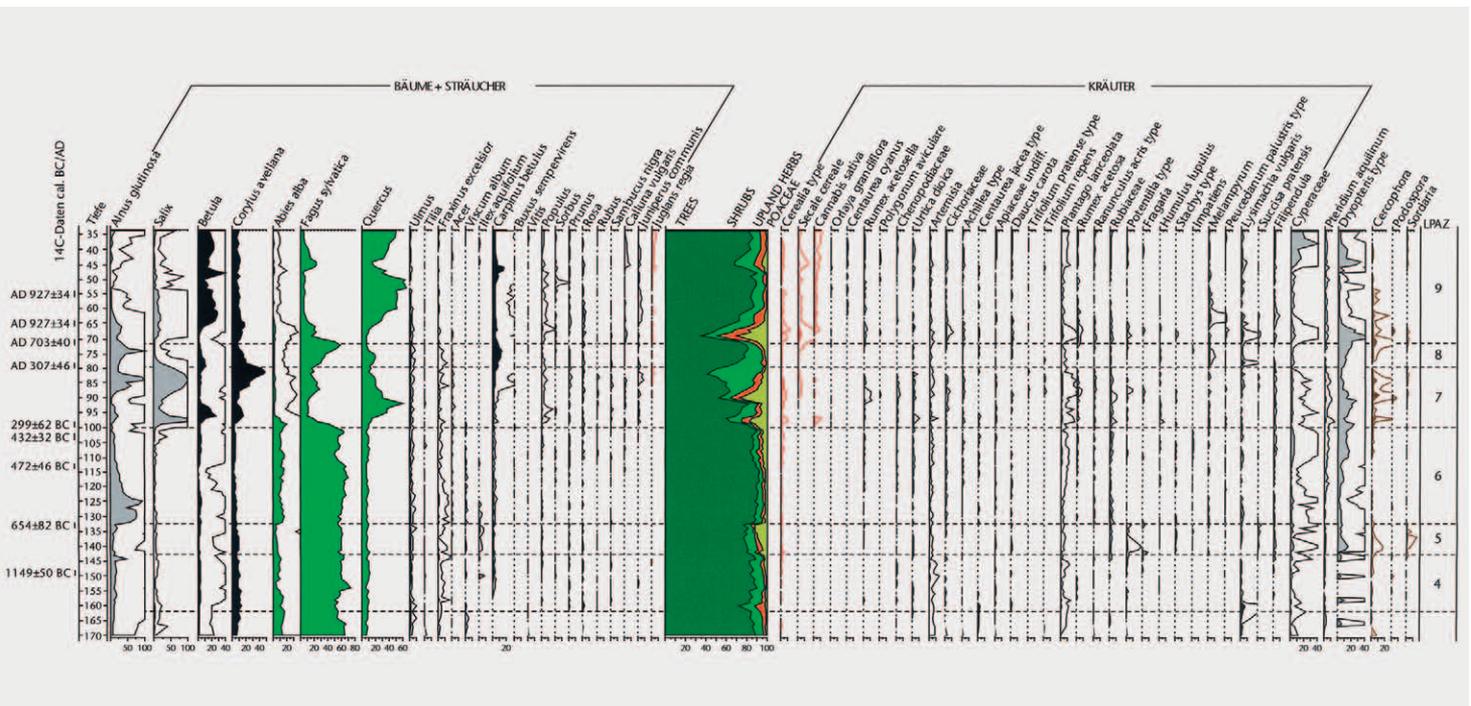
römischen Koloniestadt zu suchen und zu erforschen.¹¹ Ansprechende Ergebnisse erzielte man dabei mittels einer Sondierbohrung beim so genannten Häxeplatz im Wald oberhalb Rheinfeldens (Kt. Aargau), zirka 4,5 Kilometer westlich von Augst (Abb. 11). Auch wenn einschränkend zu bemerken ist, dass diese Resultate nicht 1:1 auf die Fundstelle Buechlihu zu übertragen sind, gelten doch einige allgemeinere Aussagen auf die damalige Landschaft und den menschlichen Einfluss darauf auch hier. Zu Beginn der Eisenzeit ist eine starke Zunahme von Gräserpollen (*Poacea*) zu verzeichnen (Abb. 10). Dies zeigt eine Öffnung der Landschaft an, das heisst es wurden Waldareale gerodet oder als Waldweide genutzt, was Spuren von Pilzen, die auf Tierdung gedeihen, belegen. Durch den Tierverschiss gingen die Tannen zurück, während die dominierende Buche und auch die Eiche kaum beeinträchtigt wurden. Nach einer ruhigeren Phase nahmen um das 5. Jahrhundert vor Christus die Rodungen wieder zu und die Buchen in der Folge massiv ab. Vermehrt sind nun Getreidepollen nachgewiesen, was bedeutet, dass sich die Landwirtschaft in Richtung der Bohrstelle Häxeplatz ausdehnte. Am Übergang vom 3. zum 2. Jahrhundert vor Christus wurden unter Einsatz von Feuer Buchen und Tannen quasi aus dem Wald entfernt, um Licht für Eichen zu schaffen. Der Eichenwald wurde wohl hauptsächlich für die Schweinemast genutzt, wie hohe Dung-Pilzwerte zeigen. Der Eichenpeak war aber nur von relativ kurzer Dauer. Ungefähr zu Beginn der römischen Besiedlung ist bereits wieder ein Rückgang zu verzeichnen.¹² Um diese Zeit treten auch Walnuss und Roggen erstmals auf – zwei Pflanzenarten, die von den Römern importiert wurden. Die Krise im 3. Jahrhundert nach Christus ist auch im Pollenprofil abzulesen; die Landwirtschaft ging zurück, die Buche breitete sich wieder aus.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Landschaft ab Beginn der Eisenzeit mehr und mehr aufgelichtet und landwirtschaftlich intensiver genutzt wurde. Die stärksten Entwaldungen fanden demnach bereits in der Eisenzeit statt. Zum Zeitpunkt der Niederlegung des Münzschatzes um 80/70 vor Christus wie auch während den späteren römischen Deponierungen präsentierte sich die Gegend um die Fundstelle folglich wohl fast so aufgelichtet wie heute, war aber viel weniger stark besiedelt.¹³

11 Hier wie im Folgenden: Wick 2015, 209–215.

12 Eine genaue Datierung des Rückgangs ist jedoch schwierig, vgl. Wick 2015, 213.

13 Vgl. Kap.4.2.3.



≈ 10
Rheinfelden (Kt. Aargau), Häxeplatz.
Pollendiagramm der Feuchtboden-
Fundstelle (nach Wick 2015).

≈ 11
Die Lage des «Häxeplatzes» im Bezug zur
Fundstelle Büechlihuu.

- 1 Basel
- 2 Augusta Raurica
- 3 Füllinsdorf, Büechlihuu
- 4 Rheinfelden, Häxeplatz

1.2.3 Flurnamen – weitere Schlüssel für die Ortswahl?

Nebst der oben erwähnten speziellen Lage des Abhanges könnten auch landschaftliche Besonderheiten den Ausschlag für die Wahl des Niederlegungsortes gegeben haben. Die Verbindung von Naturphänomenen mit Göttlichkeit scheint der Menschheit eingeschrieben und ist durch zahlreiche Heiligtümer bei Quellen, Furten, Sümpfen, markanten Felsen und Gipfeln, in Höhlen und so weiter hinlänglich nachgewiesen.¹⁴ Dabei darf aber nicht ausser Acht gelassen werden, dass durchaus auch ein besonders alter oder auffälliger Baum oder ein ganzer Hain die Platzwahl beeinflusst haben könnte (vgl. Kap. 4.2.4). Solche «Naturdenkmäler» haben jedoch selten Spuren im Boden hinterlassen. Auf der Suche nach noch existierenden oder verschwundenen naturräumlichen Phänomenen können Flurnamen eine wertvolle Hilfe sein (Abb. 12). Zu beachten ist jedoch, dass zwischen den antiken Gegebenheiten und der Ausbildung der Namen Jahrhunderte liegen – eine grosse Zeitspanne, in der die Vegetation, aber auch das Landschaftsbild durch Klimaveränderungen, menschliche Eingriffe, Erosion oder andere Prozesse grundlegenden Umwälzungen unterworfen sein können.

1.2.3.1 Baum-Flurnamen

Zu den Naturphänomenen, die sich im Laufe der Zeit wandeln, gehören die Ausdehnung und Zusammensetzung der Wälder. Im Umfeld der Fundstelle gibt es zahlreiche Flurnamen, die auf (ehemalig) dort vorherrschende Baumarten hinweisen.

14 Um sich hier nicht in einer endlosen Liste quer durch alle Zeiten zu verlieren, sei für das Gebiet der heutigen Schweiz auf die entsprechenden Kapitel der Reihe «Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter» (SPM) hingewiesen. Als exemplarischer Ort, der die mythologische Aufladung eines Gewässerabschnittes zeigt, sei hier die für die jüngere Eisenzeit namensgebenden Fundstelle «La Tène» erwähnt (vgl. SPM IV, 272–282). Weitere mit dem Fundort Büechlihuu vergleichbare Fundstellen sind im Kapitel 4.2.3.1 genannt.



12
 Ungefähre Lage der im Text erwähnten
 Flurnamen in Bezug zur Fundstelle des
 spätkeltischen Münzhorts (rot).

blau Quellen-/Gewässernamen
 grün Wald-/Baumnamen

Ganz abgesehen davon, dass wir nicht wissen, ob und wie dicht der Abhang in keltischer und römischer Zeit bewaldet war, ist ohne Pollenanalysen unmittelbar vor Ort nicht zu belegen, wann welche Arten wo standen (vgl. oben Kap. 1.2.2). Für eine solche Untersuchung fehlen aber im engeren Umfeld der Fundstelle geeignete Feuchtstellen. Im Sinne der Vollständigkeit sollen die vorhandenen Hinweise auf Waldgesellschaften hier dennoch kurz abgehandelt werden, da Bäume in der Mythologie nicht unbedeutend sind, auch wenn für die Eisenzeit in Mitteleuropa dazu kaum Quellen existieren (siehe unten).

Als erstes sei hier der Name der Fundstellen-Flur «Büechlihau» angeführt. Dieser besagt, dass hier «kleine Buchen» gehauen, das heisst mit einem schneidenden Werkzeug gefällt/geschnitten wurden.¹⁵ Die Buche an sich ist mythologisch betrachtet eher zweitrangig.¹⁶ Ähnliches gilt für die Birke, die sich im oben schon erwähnten «Birch» (Birkengehölz) verewigt hat.¹⁷

Starke Kräfte werden der Eiche zugeschrieben.¹⁸ Dass in der Flur «Oberholz» am Fuss des Büechlihaus früher ein schöner Eichenwald gestanden sei,¹⁹ weist bei allen genannten Einschränkung zumindest nach, dass diese Baumart hier gedeihen kann, aber auch nicht mehr. Neben einem «Eich» im Südwesten des Füllinsdorfer Gemeindebanns ist schon im 15./16. Jahrhundert zudem eine «Eichholden», ein eichenbestandener Abhang «hinderm Berg» – vom Dorf aus gesehen also wohl hinter dem Altenberg/Büechlihau – überliefert. Ein Urbar von 1549 führt eine Jucharte Land hinter «Eichholden» auf, die an das «Birch» angrenzt. Hinzu kommt die Flur

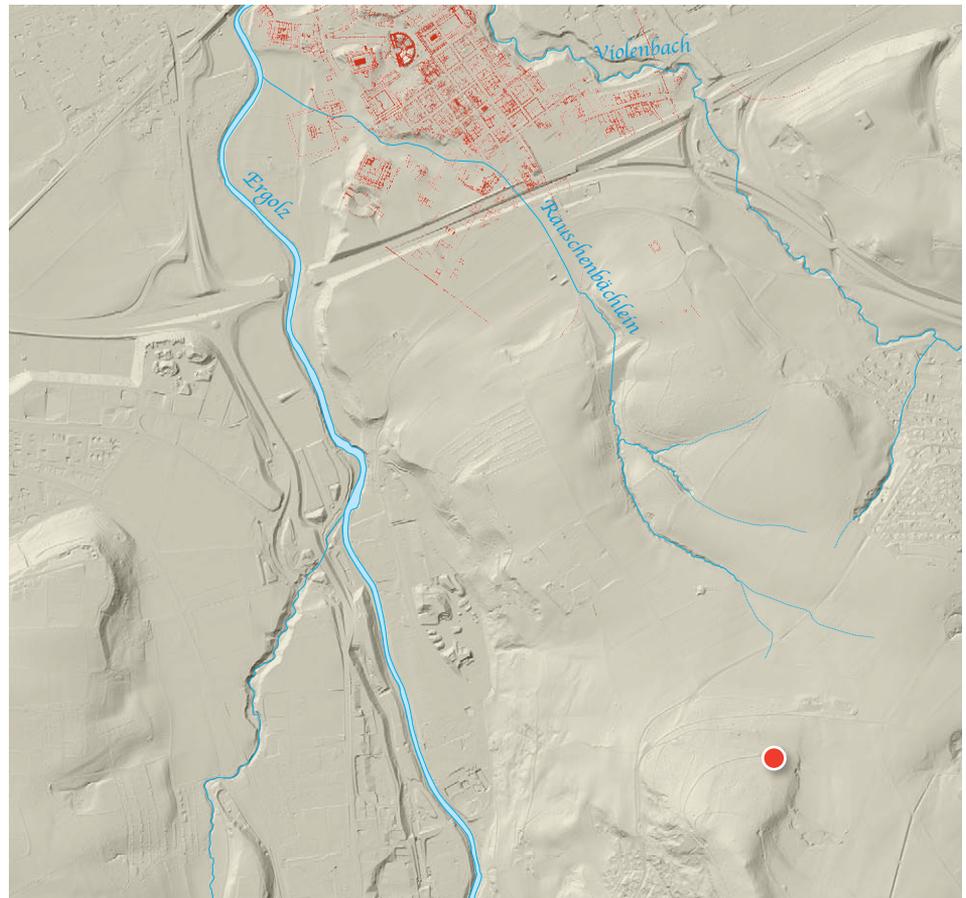
15 HÄNGER 2017, 109; RAMSEIER 2003, Nr. 19.

16 BÄCHTOLD-STÄUBLI 1987, 1691.

17 Zum Flurnamen: HÄNGER 2017, 75; RAMSEIER 2003, Nr. 6. Zur Mythologie: BÄCHTOLD-STÄUBLI 1987, 1334 f. In einschlägigen Büchern wird die Birke oft der (insel-)keltischen Göttin *Ceridwen* zugewiesen (vgl. z.B. WOELM 2006, 25).

18 Vgl. die viel zitierte Stelle bei PLINIUS, demgemäss die Eiche für die Kelten der heiligste Baum war: PLINIUS, *Naturalis historia* 16, 249–251; vgl. HOFENEDER 2010.

19 HÄNGER 2017, 442 (mit Erwähnung einer Witweide im 19. Jh.); RAMSEIER 2003, Nr. 84.



^ 13
Das «Ruschbächlin» (Pfeil) in der ältesten Karte von Georg Friedrich Meyer, um 1690.

> 14
Mutmasslicher Verlauf des Rauschenbächleins ab Birch bis Ergolz. Mitkartiert sind die Befunde der römischen Oberstadt von Augusta Raurica. Der rote Punkt markiert die Fundstelle des spätlatènezeitlichen Münzhorts.

«Eichelen», die dem heutigen «Eichelhof» seinen Namen gegeben hat. «Eichholden» könnte demnach den Abhang in Richtung Ergolz bezeichnet haben. Da die Flur von Füllinsdorf gesehen jedoch hinter dem Berg lag und zuweilen auch als «Eichholden Berg» bezeichnet wurde, könnte sie durchaus auch am Nordhang des Büchlihaus zu lokalisieren sein.²⁰

1.2.3.2 Quellen und Wasserstellen

Das offensichtliche Fehlen von markanten Felsen oder Höhlen beim Büchlihaus lässt als weitere Naturphänomene eigentlich nur noch Wassererscheinungen zu. Dies führt einerseits zum oben schon erwähnten Rauschenbächlein zurück, andererseits seien hier in diesem Zusammenhang noch zwei Flurnamen aus dem näheren Umfeld angeführt. Die Flur «Bütz» unmittelbar nördlich der Fundstelle ist bereits 1534 als «In Butz» erwähnt und geht auf das althochdeutsche «puz(z)i» zurück. Dieses wird mittelhochdeutsch zu «bütze» oder modern «Pfütze». In seiner ursprünglichen Bedeutung kann es auch einen Brunnen oder allgemein eine Ansammlung von Wasser bezeichnen.²¹ Am Hangfuss des Büchlihaus scheint sich demgemäss Wasser anzustauen respektive offen zu Tage zu treten. Dies erstaunt aufgrund der Geologie wenig, stösst hier doch der relativ durchlässige Hangschutt im Gebiet «Leimen» auf den Löss. 200 Meter nordwestlich des «Bütz» ist der Flurname «Schützenacher» bezeugt.²²

20 HÄNGER 2017, 193 f.; RAMSEIER 2003, Nr. 38.

21 HÄNGER 2017, 123; RAMSEIER 2003, Nr. 22.

22 HÄNGER 2017, 541; RAMSEIER 2003, Nr. 104.



15

Das heute bescheidene Rauschenbächlein hat einen tiefen Graben in den anstehenden Lösslehm geschnitten.

Die Flurnamenforschung geht davon aus, dass diese Bezeichnung nichts mit Schützen im Sinne von Schiessenden am Hut hat. Seit dem 13. Jahrhundert ist vielmehr wiederholt von einem «Schützelbrunnen» die Rede. Schützel leitet sich von Schutz ab, was eine «schnelle, ruck-, stossweise Bewegung» bezeichnet.²³ Hier dürfte also eine Quelle («Brunnen») gewesen sein, deren Wasser stossweise floss.

Vielleicht speiste diese Quelle einst das Rauschenbächlein, das ebenfalls am Fuss des Büechlihaus entspringt. Auf seinem nicht sehr weiten Weg in die Ergolz schnitt es im Laufe der Zeit einen tiefen Graben in den Lösslehm des «Birchs» und floss durch das «Wildetal» in die Grienmatt (Abb. 13–15), wo in römischer Zeit ein Heiligtum stand (siehe Kap. 4.3.3).

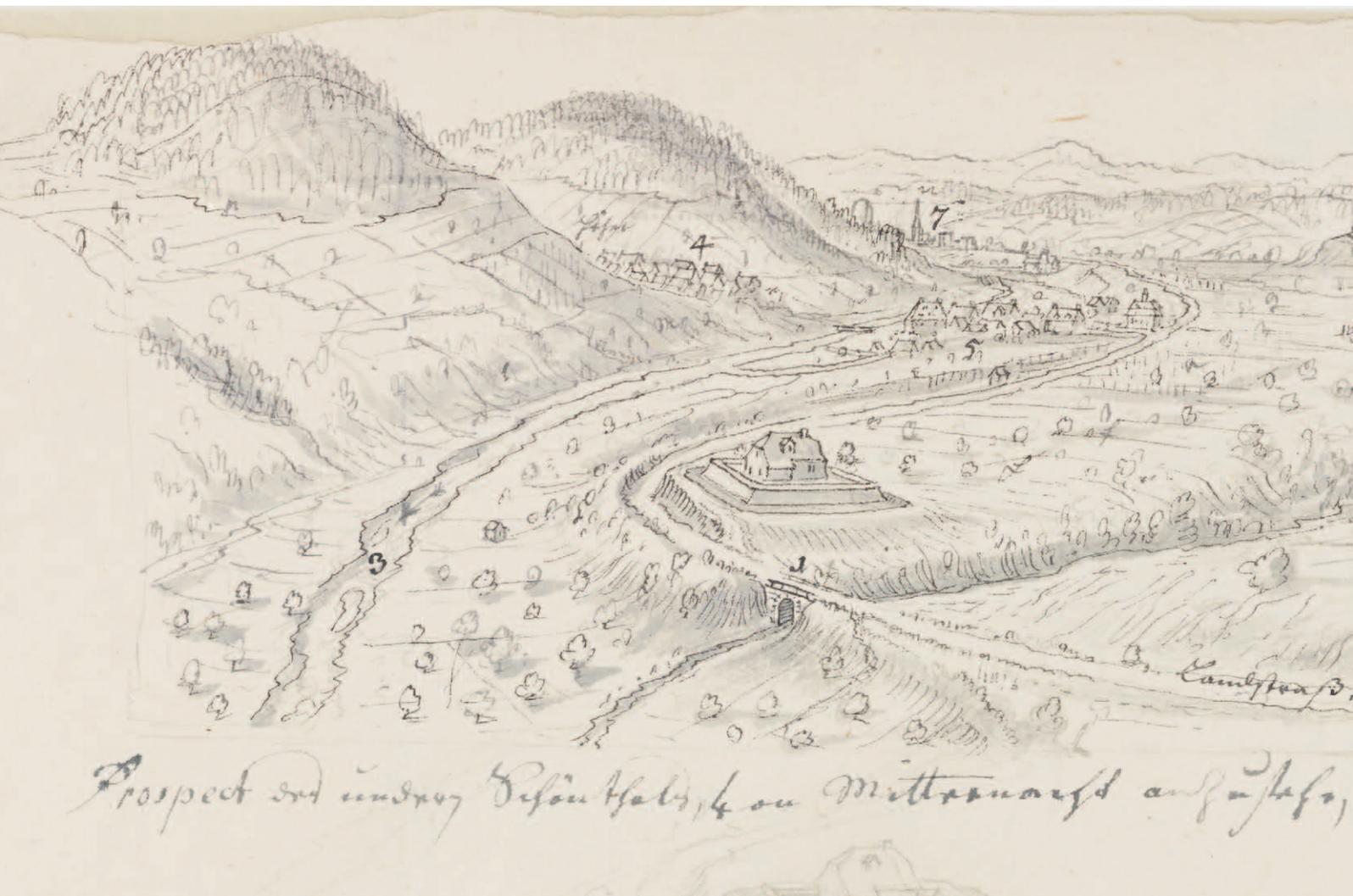
In Verbindung mit der oben erwähnten Flur «Eichholden» ist im 16./17. Jahrhundert auch ein «Eichhalden Brunnen» bezeugt, ein Wasseraustritt, der vielleicht mit dem «Bütz» oder dem «Schützelbrunnen» identisch ist.²⁴ Die Verbindung mit einem Quellgebiet ist jedenfalls ein weiteres Indiz, das auf eine Lokalisierung am Nordfuss des Büechlihaus hinweist.

Ausgerechnet die heute offensichtlichste Verbindung der Fundstelle mit dem Element Wasser erwies sich hingegen als Sackgasse: Das Wasserreservoir der Gemeinde Giebenach am Fuss des Büechlihaus fasst nicht eine Quelle, sondern dient der Speicherung von hochgepumptem Wasser aus der Gemeinde Füllinsdorf.

23 HÄNGER 2017, 540 f.; RAMSEIER 2003, Nr. 104.

24 HÄNGER 2017, 194.

Die Entdeckung



16

Blick vom Rhein südwärts ins untere Ergolzthal. Ganz links, über dem Unterlauf der Ergolz (3), erhebt sich der Büchlihau. Dahinter ist Füllinsdorf (4), im Vordergrund die Hülftenschanze (1), die auf die strategische Bedeutung der Talmündung hinweist. Im Hintergrund ist Liestal (7) zu erkennen. Lavierte Federzeichnung von Emanuel Büchel, 1751 (Ausschnitt).

Die Kenntnis der Fundstelle am Büchlihau verdanken wir zwei freiwilligen Mitarbeitern der Archäologie Basel-Land, die den Platz über Jahre hinweg mit Metalldetektoren systematisch prospektiert haben. In den fundreichsten Zonen wurden in der Folge Flächengrabungen durchgeführt. Die erste wesentliche Erkenntnis: Die Münzen des spätkeltischen Horts waren nicht tief vergraben, sondern vielleicht sogar oberirdisch versteckt worden. Die zweite: Die Deponierungen begannen wohl in der Spätlatènezeit und endeten erst um 400 nach Christus, das Fundspektrum reicht aber von der Bronze- bis in die Neuzeit.

Eine frühgeschichtliche Fundstätte im Wald

(Reto MARTI)

2.1 Der Kanton Baselland und seine archäologischen ‹Späher›

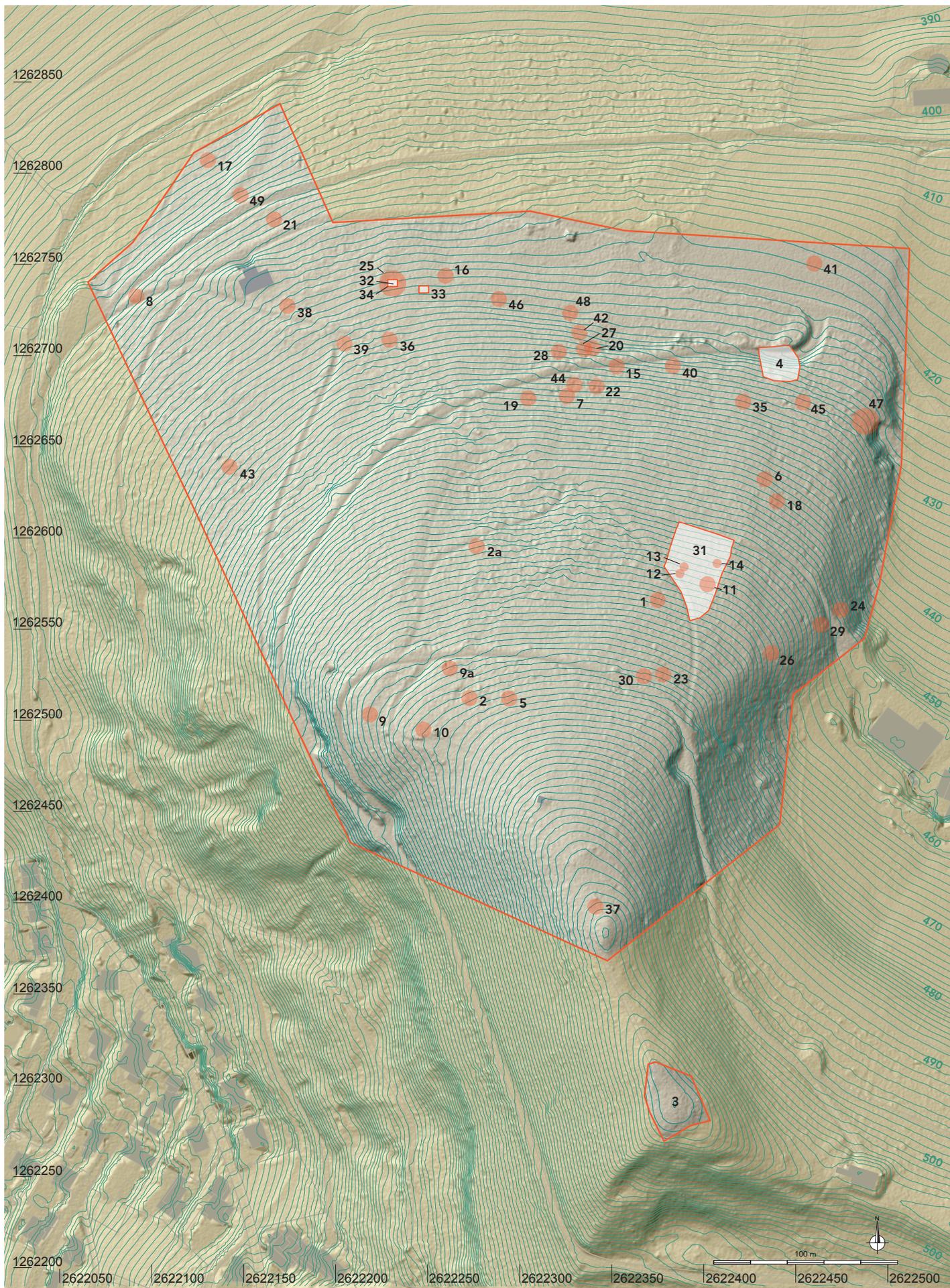
Die Archäologie geniesst in der regionalen Öffentlichkeit ein erfreulich hohes Ansehen. Das Interesse am Kulturerbe ist gross, und man ist durchaus bereit, sich für dessen Erhaltung zu engagieren. So gibt es schon seit vielen Jahren freiwillig tätige archäologische ‹Späher›, die systematisch frisch gepflügte Äcker absuchen, einen Blick in Baugruben werfen oder bevorstehende Umbauten alter Gebäude melden.¹ Die Idee, auch kooperationsbereiten, der Seriosität und Qualität verpflichteten Sondengängern eine Zusammenarbeit anzubieten, unter klaren, gesetzeskonformen Bedingungen, reifte unter dem Eindruck der zunehmenden Hiobsbotschaften aus dem In- und Ausland, die von immer mehr und immer systematischer geplünderten archäologischen Fundstätten berichteten. Metalldetektoren werden zusehends billiger und besser, ihr Besitz ist auch in der Schweiz nicht geregelt, der illegale Einsatz praktisch nicht kontrollierbar.

Mittlerweile hat sich der Einbezug von freiwilligen Sondengängern im Kanton Baselland bestens etabliert: Allfällige Anwärter durchlaufen eine Bewerbung, im positiven Fall folgen detaillierte Instruktionen für den Einsatz im Feld, zu deren Einhaltung sich die Bewerber schriftlich verpflichten. Einsatzorte und Anforderungen an die Dokumentation werden abgesprochen. Die Aktiven treffen sich einmal im Jahr zum Wissensaustausch und für die Weiterbildung. Das schon nach wenigen Jahren messbare Resultat dieser fruchtbaren Zusammenarbeit sind Hunderte neuer Funde und Fundstellen, und dies insbesondere an Orten, wo die kantonale Fachstelle kaum je zum Einsatz kommt, weil ausserhalb von Bauzonen und Wegtrassen höchst selten kontrollierte Bodeneingriffe stattfinden. Die Entdeckungen der Ehrenamtlichen bilden deshalb eine wesentliche Ergänzung unseres Fundstellenspektrums. Willkommener Nebeneffekt: Wo offizielle Sondengänger prospektieren und eine sensibilisierte Bevölkerung die Augen offen hat, halten sich illegale Raubgräber zurück. Zu gross ist mittlerweile das Risiko, entdeckt zu werden.

2.2 Ehrenamtliche finden einen ‹Schatz›

Die Fundstelle im Wald des Büchlihaus ist ein eindrückliches Beispiel für den Informationsgewinn, der aus der Zusammenarbeit mit freiwilligen Mitarbeitern entstehen kann. Die kantonale Fachstelle hätte kaum je einen Anlass gesehen, den bewaldeten Hang oberhalb von Augusta Raurica, der oberflächlich keine besonderen Merkmale aufweist, einer archäologischen Prospektion zu unterziehen.

¹ Portraits solcher freiwilliger Mitarbeiter finden sich regelmässig in den Jahresberichten der Archäologie Baselland; vgl. www.archaeologie.bl.ch, Rubrik Lesen.



- 17
Kartierung der Fundstellen am Büechlihu
- 1 bronzzeitliche Pfeilspitze (Kat. 1), einen Meter entfernt Silbermünze Colmar (Kat. 488)
 - 2 bronzzeitliche Pfeilspitze (verschollen)
 - 2a bronzzeitliche Rollenkopfnadel (Kat. 516)
 - 3 bronzzeitliche Keramikfragmente, Silexartefakt Kat. 2–5
 - 4 Grabungsfeld: latènezeitlicher Münzhort (Kat. 6–360), zwei eiserne Fibeln (Kat. 364, 365), viele römische und neuzeitliche Schuhnägel (darunter Kat. 429, 432, 434, 435, 438, 443, 444, 446, 452, 453, 455, 460, 461, 463, 467–469, 472), Ringlein aus Buntmetall (Kat. 368)
 - 5 latènezeitliche Potinmünze (Kat. 361), etwa 10 Meter weiter südwestlich vier spätmittelalterliche (Kat. 485, 486, 487, 489), zwei neuzeitliche Münzen (Kat. 490, 492) und ein meisselartiges Objekt aus Zinn (Kat. 507)
 - 6 latènezeitliche Potinmünze (Kat. 362)
 - 7 latènezeitliche Eisenfibel (Kat. 366)
 - 8 latènezeitliche Lanzenspitze aus Eisen (Kat. 363)
 - 9 wohl latènezeitlicher Ring aus Buntmetall (Kat. 369)
 - 9a wohl latènezeitlicher Ring aus Buntmetall (Kat. 517)
 - 10 republikanischer halber As (Kat. 404)
 - 11 im Umkreis von 1,5 Metern 24 republikanische Denare (Kat. 370–380, 382–394), 3–4 Meter weiter hangaufwärts latènezeitliche Knickfibel aus Eisen (Kat. 367), ferner ein nicht genauer lokalisierbarer eiserner Pfriem (Kat. 504)
 - 12 republikanischer Denar (Kat. 381)
 - 13 römischer Aureus, Tiberius (Kat. 395)
 - 14 römischer Aureus, Nero (Kat. 396)
 - 15 römische Langton-Down-Fibel (Kat. 418)
 - 16 römische Statuettenbasis aus Buntmetall (Kat. 415)
 - 17 römisches (?) tordiertes Ringlein aus Buntmetall (Kat. 416)
 - 18 römischer Fingerring aus Eisen (Kat. 417), im Umkreis fünf Schuhnägel (verschollen)
 - 19 römischer Stilus aus Buntmetall (Kat. 424)
 - 20 römischer Stilus aus Eisen (Kat. 423)
 - 21 römischer Schlüssel mit Buntmetallgriff (Kat. 426)
 - 22 römischer Schlüssel aus Eisen (Kat. 427) und kleiner eiserner Amboss (Kat. 508)
 - 23 römisches Medizinalgerät (?) aus Eisen (Kat. 425)
 - 24 römischer Denar, Septimius Severus (Kat. 405)
 - 25 römischer Sesterz und Antoninian 2./3. Jahrhundert (Kat. 397, 398), römische Zwiebelknopffibel (Kat. 420), römische Riemenzunge (Kat. 422), 21 eiserne Nägel (Kat. 476), ein römisches Holzziegelfragment (Kat. 477), eine neuzeitliche Ringsonnenuhr (Kat. 497), ein eiserner Radsporn (Kat. 499), ein kleiner Beschlag (Kat. 503) und eiserner Hufschuh (Kat. 514), sehr oberflächlich
 - 26 zwei römische Antoniniane 3. Jahrhundert, 50 Zentimeter auseinander gelegen (Kat. 399, 400)
 - 27 römischer Antoninian 3. Jahrhundert (Kat. 406)
 - 28 römische Zwiebelknopffibel (Kat. 419)
 - 29 drei römische Siliquen 4. Jahrhundert (Kat. 401–403), drei Schuhnägel (nicht mehr zuweisbar)
 - 30 römische Münze 4. Jahrhundert (Kat. 407) und drei Schuhnägel (darunter Kat. 473)
 - 31 Grabungsfeld (mit Fundstellen 11–14): spätrömische Zwiebelknopffibel (Kat. 421), neuzeitlicher Beschlag aus Buntmetall (Kat. 496), kleiner Meissel aus Eisen (Kat. 506), ein Eisenobjekt (Kat. 513), römische und neuzeitliche Schuhnägel (darunter Kat. 428, 430, 431, 433, 439, 442, 445, 447, 448, 450, 451, 545, 462, 466, 474)
 - 32 Ansammlung von 28 eisernen Nägeln (Kat. 475), zehn Zentimeter daneben ein römisches Ziegelfragment (Kat. 478), die genaue Lage eines zweiten Ziegelfragments unklar
 - 33 Grabungsfeld: vier Schuhnägel (keiner sicher römisch)
 - 34 Grabungsfeld: eiserner Ziernagel (Kat. 479), 23 eiserne Nägel (Kat. 480, 481), Zinken (Kat. 482), acht Schuhnägel (keiner sicher römisch)
 - 35 neun Schuhnägel (darunter Kat. 446, 471)
 - 36 römischer Schuhnagel (verschollen)
 - 37 hochmittelalterliche (?) Ringtrense (Kat. 483)
 - 38 hochmittelalterliches Messer (Kat. 484)
 - 39 neuzeitliche Silbermünze 16. Jahrhundert (Kat. 491)
 - 40 neuzeitliche Kupfermünze 18. Jahrhundert (Kat. 493)
 - 41 neuzeitliche Billonmünze 19. Jahrhundert (Kat. 494)
 - 42 neuzeitlicher Rosettenbeschlag (Kat. 495)
 - 43 zwei Gewichte, etwa 2 Meter auseinanderliegend (Kat. 500, 501)
 - 44 Beschlag aus Buntmetall (Kat. 502)
 - 45 spätmittelalterlich-neuzeitliches Fragment einer eisernen Sichel (Kat. 509)
 - 46 spätmittelalterlich-neuzeitliches Rebmesser (Kat. 510)
 - 47 zwei spätmittelalterlich-neuzeitliche Rebmesser (Kat. 511, 512), unbestimmtes Eisenobjekt (Kat. 513)
 - 48 Ahle aus Eisen (Kat. 505)
 - 49 Klumpen aus Buntmetall (Kat. 515)